

# Schweizer arbeiten nur 31 Stunden pro Woche

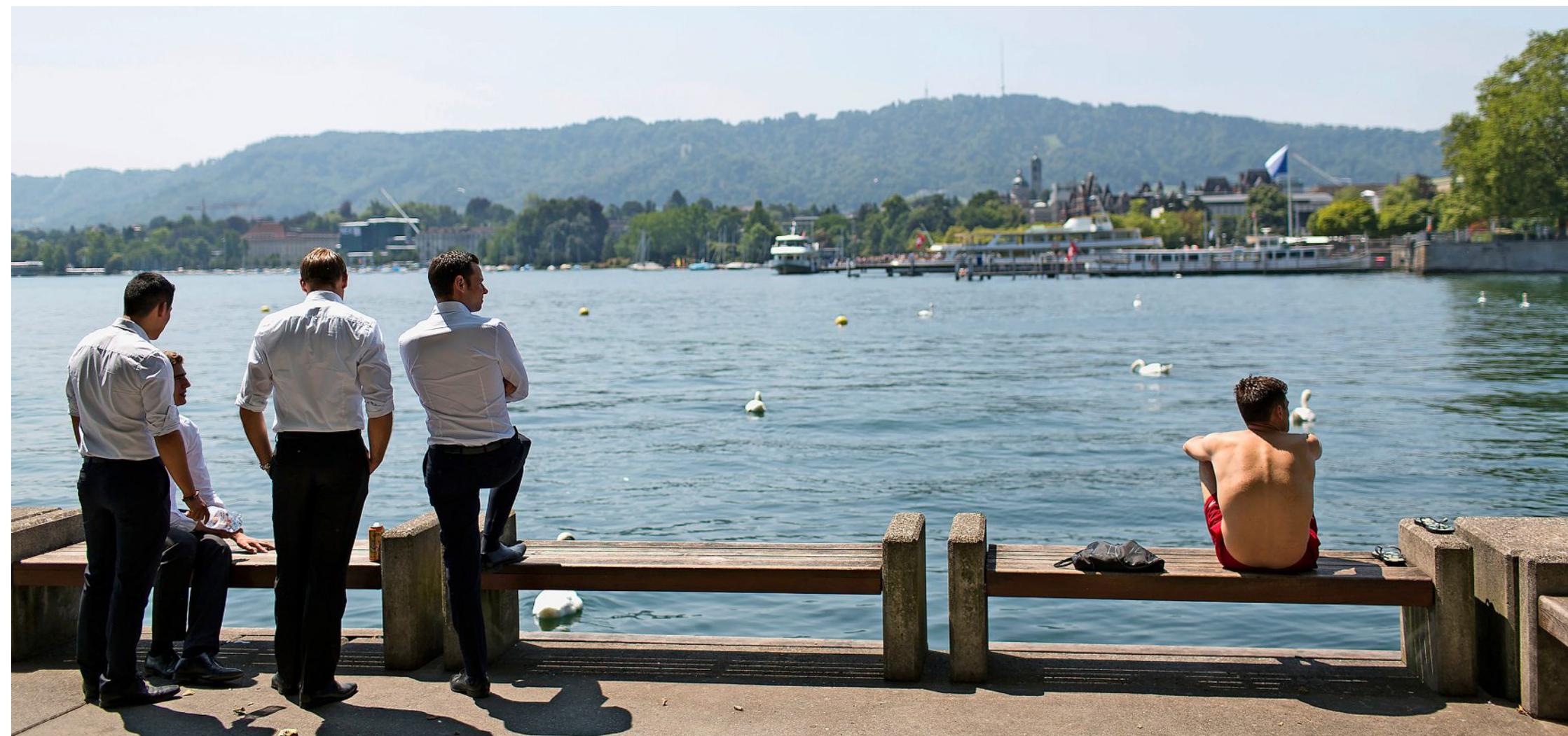
**Teilzeit** Der Wunsch nach mehr Freizeit kostet den Staat viel Geld. Studierende sollen im Minimum 70 Prozent arbeiten, fordert ein Experte.

SonntagsZeitung, 5.3.2023

**Fabienne Riklin**

Die Wirtschaft sucht dringend Fachkräfte, doch im Volk ist die Teilzeitarbeit so beliebt wie nie. Neu auch bei Männern. Fast jeder fünfte arbeitet nur in reduziertem Pensum, wie Zahlen von dieser Woche zeigen. Der Wert hat sich seit 1991 mehr als verdoppelt. Bei den Frauen sind es zwar immer noch deutlich mehr, nämlich jede zweite, doch ihr Anteil ist den letzten Jahren nicht mehr gestiegen. Der Teilzeitboom wirkt sich auch auf die durchschnittlichen Arbeitsstunden aus. Zurzeit betragen sie pro erwerbstätige Person und Woche noch rund 31 Stunden. Stefan Wolter, Professor für Bildungsökonomie an der Universität Bern, sagt: «Wir sind also unter die französische 35-Stunden-

Woche gefallen, die wir so oft belächeln.» Die Tätigkeit reduziert hätten in den letzten Jahren vor allem jene, die viel verdienten, also mehrheitlich Gutgebildete. «Anders als die Kassiererin können sie es sich schlicht leisten», sagt Wolter. Der Bildungsökonom sieht durch diese Entwicklung die in der Schweiz hochgehaltene Solidarität in Gefahr. «Hält der Teilzeittrend bei den Gutgebildeten an, ist die Bildung aus gesellschaftlicher Sicht keine lohnenswerte Investition mehr.» Arbeiten die gut Ausgebildeten nur in kleinen Pensen, decken ihre Steuern ihre Studienkosten nicht mehr. Er fordert deshalb eine Rückzahlungspflicht der Studienkosten für jene, die über das gesamte Erwerbsleben weniger als 70 Prozent gearbeitet haben.



Bürowelt trifft auf Freizeitpass beim Bellevue am Zürichsee: Fast jeder fünfte Mann arbeitet heute Teilzeit – nicht nur des Spasses, sondern auch der Kinder wegen. Foto: Keystone

## Fabienne Riklin

Teilzeitarbeit ist beliebt, sehr sogar. Und das nicht nur bei den Frauen, sondern immer mehr auch bei den Männern. Während sich der Anteil der Frauen ohne 100-Prozent-Pensum in den vergangenen zehn Jahren stabilisiert hat – sogar leicht zurückgegangen ist –, hat er bei den Männern zugenommen. Fast jeder fünfte Mann arbeitet heute Teilzeit, bei den Frauen ist es mehr als jede zweite, wie diese Woche veröffentlichte Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen.

Das hat Folgen. Die durchschnittlichen Arbeitsstunden sind im Sinkflug. Aktuell betragen sie 1495 pro erwerbstätige Person und Jahr. Das entspricht etwa einer wöchentlichen Arbeitszeit von 31 Stunden. Zum Vergleich: Im Jahr 1990 waren es noch 42 und 1950 sogar 49 Stunden pro Woche.

## Fachkräftemangel nimmt zu

Stefan Wolter, Professor für Bildungsökonomie an der Universität Bern, wird kommende Woche den grossen Schweizer Bildungsbericht veröffentlichen, der alle vier Jahre publiziert wird. Zum Rückgang der gearbeiteten Wochenstunden sagt er: «Wir sind also unter die französische 35-Stunden-Woche gefallen, die wir so oft belächeln.» Die Schweiz

reicht sich knapp unter dem europäischen Durchschnitt im unteren Viertel der OECD-Länder ein, zusammen mit Belgien, Island, Luxemburg und Schweden. Frankreich folgt kurz danach mit 1402 Arbeitsstunden pro Jahr. Mit 1332 Stunden arbeiten die Deutschen am wenigsten.

Stefan Wolter ist überzeugt: Der Rückgang wird sich weiter akzentuieren. «Die Männer haben die Teilzeit erst gerade für sich entdeckt und werden diese weiter anstreben.» Auch weil es gesellschaftlich akzeptiert sei. «Verbringen die heutigen Neopapies nicht mindestens einen Tag mit den Kindern, gelten sie als Rabenväter», sagt Wolter.

Ist die angestrebte Work-Life-Balance aus individueller Sicht durchaus nachvollziehbar, führt sie jedoch zu verschiedensten Problemen: Der Fachkräftemangel verstärkt sich, der Migrationsdruck steigt, es fehlen nicht nur Steuern, sondern auch Geld in der AHV. Berechnungen zeigen, dass ein Arzt, der nach der Ausbildung bis zur Pension voll arbeitet, etwa 500'000 Franken in die AHV einzahlt, die er selbst gar nie beziehen wird, sondern anderen zugutekommt. Dieses Geld wird künftig fehlen.

Genau hier ist die Krux: Die Tätigkeit reduziert haben in den vergangenen Jahren vor allem jene, die viel verdienen, und zu

# Studierte müssten mindestens 70 Prozent arbeiten

**Work-Life-Balance** Obwohl ihre Ausbildung die Allgemeinheit viel Geld gekostet hat, arbeiten Akademiker oft nur Teilzeit. Bildungsökonom Stefan Wolter fordert für sie einen Mindestbeschäftigungsgrad oder dann eine Rückzahlungspflicht.



Sieht die Solidarität in Gefahr: Stefan Wolter. Foto: BZ

denen gehören mehrheitlich Gutgebildete. «Anders als die Kassiererinnen können sie es sich schlicht leisten», sagt Wolter. Wer einen hohen Lohn habe, könne einfacher 60, 70 oder 80 Prozent arbeiten. Auch deshalb, weil man dadurch der Steuerprogression entkomme und am Ende des Monats nicht viel weniger bleibe wie bei einer 100-Prozent-Anstellung. «Insbesondere für Verheiratete besteht wegen der fehlenden Individualbesteuerung also ein Anreiz, dass mindestens ein Ehepartner sehr wenig arbeitet.»

Wolter sieht durch diese Entwicklung die in der Schweiz hochgehaltene Solidarität in Gefahr. «Hält der Teilzeittrend bei den Gutgebildeten an, ist die Bildung aus gesellschaftlicher Sicht keine lohnenswerte Investition mehr.» Arbeiten die tertiär Ausgebildeten, also jene, die eine Pädagogische Hochschule, Fachhochschule oder eine Universität abgeschlossen haben, nur in kleinen Pensen, decken ihre Steuern ihre Studienkosten nicht mehr.

## Inkonsequente Linke

Wolter fordert daher eine Rückzahlungspflicht für Studienkosten. Und zwar falls das Mehr an Steuern die von der Öffentlichkeit getragenen Studienkosten nicht mehr decken. Der Bildungsökonom hat berechnet, dass über das gesamte Erwerbsleben ein

70-Prozent-Pensum die magische Grenze wäre, um eine solche Rückzahlungspflicht zu umgehen.

Der Fachmann ist sich bewusst, dass seine Idee insbesondere in linken Kreisen unpopulär ist. «Einerseits wird immer beklagt, dass mehr Kinder von Akademikern ins Gymnasium gehen als Kinder aus Arbeiterkreisen. Doch wenn es darum geht, dass die top ausgebildeten Akademikerkinder dann etwas zur Allgemeinheit beisteuern sollten, nämlich in Form von Arbeit, dann ist dies auch wieder ungerrecht», sagt Wolter.

## Integrationsseffekt verpufft

Teilzeit wird seit den 90er-Jahren propagiert, um insbesondere den Anteil arbeitender Frauen zu steigern. Das ist gelungen. Die Erwerbsquote der Frauen hat sich erhöht. Fast 80 Prozent der 16- bis 64-Jährigen gehen heute einer Tätigkeit nach. Bei den Männern beträgt sie seit Jahren fast 88 Prozent. Damit nimmt die Schweiz im europäischen Vergleich einen Spitzenplatz ein.

Doch durch den Teilzeittrend bei den Männern leistet die Schweizer Bevölkerung im Gesamten nicht mehr Arbeitsstunden, sondern weniger. Und der Effekt, der durch die gelungene Integration der Frauen in die Arbeitswelt erreicht worden ist, ist verpufft.